

# Formica und die Armeereform

Autor(en): **Wiesner, Heinrich**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **111 (1985)**

Heft 32

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-614713>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Formica und die Armee reform

«Wir sind wohl das einzige Staatswesen, das es bezüglich Organisation und Landesverteidigung den Menschen gleichtut, vor allem auf militärischem Gebiet. Wie sie stellen wir uns in Reihen zur Schlachtordnung auf. Wie sie halten wir auf

**Von Heinrich Wiesner**

Drill, damit die Ordnung aufrecht erhalten bleibt. Und wie sie erteilen wir die Befehle laut und deutlich!» erklärte der Hauptmann vor versammelter Ameisenschar.

«Eben», sagte Formica tausend und zwei.

«Wer äussert sich da? Können Sie sich anmelden!»

«Hauptmann, Formica tausend und zwei.»

«Wiederholen, und zwar ein bisschen zackzack!»

«Ohne zackzack, denn ich habe gerade diesbezüglich einen Vorschlag zu machen.»

«Wenn er vernünftig ist!» knarrte der Hauptmann.

«Während unserer Plackerei tagaus, tagein teilen wir einander die Anweisungen flüsternd mit. Von Drill keine Spur. Die Arbeit leidet in keiner Weise darunter, im Gegenteil, alles geht wie am Schnürchen. Oder denken Sie an unsere Sportler. Der Ton der Trainer ist kollegial und freundschaftlich und trotzdem, oder besser, gerade deshalb gibt jeder sein Letztes.»

«Sie meinen –»

«Dass wir den freundschaftlichen Ton auch im militärischen Umgang pflegen sollten.»

«Wie wollen Sie aber den Gegner besiegen, wenn nicht mit gleichen Mitteln?» fragte der Hauptmann überlegen.

«Es ist mir aufgefallen, dass wir unsere Vorgesetzten ihrer Anbrüllerei wegen als Feinde empfinden.» In den Reihen zustimmendes Gemurmel.

«Und Ihr Vorschlag lautet?»

«Aufhören mit Zackzack und Brüllen und Hackenzusammenschlagen. Die Befehle müssten flüsternd weitergegeben werden wie ein Gerücht. Es würde ihre Wirkung erheblich erhöhen.» Aus den Reihen tönte ein anhaltendes «Jaaa».

Verwirrt über die Reaktion der Truppe lenkte der Hauptmann ein: «Bringen Sie das Höhenort vor, Formica tausend und zwei, am besten gleich vor der Königin!»

«Wenn Sie es veranlassen könnten?»

Der Hauptmann fühlte sich geschmeichelt: «Geht in Ord-

nung, falls Ihre Majestät, die Königin, Sie überhaupt empfangen will.»

Tags darauf wurde Formica tausend und zwei vor die Königin gebeten. Sie senkte ihr Haupt, bis die Königin ihr freundlich bedeutete, aufzublicken: «Bring dein Anliegen vor!» Und Formica tausend und zwei erläuterte nochmals die Gründe, die zum besseren Verhältnis zwischen Soldaten und Vorgesetzten beitragen sollten: «Statt Anbrüllerei, Anschauerei, Schlaucherei und Drill schlage ich Flüstern vor. Die Befehle sollten flüsternd erteilt werden.»

Nachdem Formica tausend und zwei geendet, schwieg die Königin lange: «Meine Liebe, unser Staatswesen gründet auf Tradition, auf althergebrachten Sitten und Bräuchen, die wir nicht einfach über den Haufen werfen können, wenn wir überleben wollen.»

«Alte Sitten in Ehren, aber haben sich die Zeiten nicht geändert, und sollte nicht manchmal ein Brauch auf Kosten einer sinn-

vollen Neuerung fallengelassen werden? Bedenken Sie, Majestät, ein Drittel unserer Soldaten leidet an psychosomatischen Störungen. Wir sollten uns vom Kasernenort der Menschen distanzieren.»

Wieder schwieg die Königin lange: «Wir wollen es auf einen Versuch ankommen lassen. Es steht uns morgen hoher Besuch bevor. Der General des Nachbarstaates, der möglicherweise etwas im Schilde führt, inspiziert unsere Truppe. Ich gebe Deinen Vorschlag nach unten weiter.» Womit Formica tausend und zwei entlassen war.

Als der General des Nachbarstaates anderntags erschien, fand er einen ungeordneten Haufen Soldaten vor, der ihn schweigend empfing. Der General blickte indigniert, weil er keine Befehle vernahm und die Parade, die er abnehmen wollte, nicht vorhanden war. Inzwischen ging ein Flüstern um, und ehe sich's der General versah, stand wie aus dem Boden gestampft die Parade

stramm, so dass er seiner Lieblingsbeschäftigung nachgehen konnte.

«Sagen Sie mal, Herr Kamerad», fragte er seinen Gegenspieler, «ich habe weder Befehle vernommen, noch habe ich Feldweibel umherrennen sehen, welche die Reihen kontrollierten, und doch, ich muss sagen, die Ordnung ist tadellos.»

«Das macht, wir haben eine Armee reform durchgeführt», erklärte der Angesprochene stolz, «wir erteilen die Befehle flüsternd.»

«Flüsternd?» verwunderte sich der General und rückte sein Monokel zurecht. Seine Gesichtszüge zuckten, und das sah dann aus, als arbeite etwas in seinem Kopf.

Die Armee reform des Ameisenstaates ging wie ein Lauffeuer durch alle umliegenden Ameisenstaaten und begann Schule zu machen. Seither gehört Flüstern zum vorgeschriebenen Umgangston, und wer sich einem Ameisenhaufen nähert, begegnet lautloser Wehrhaftigkeit.

